

Weitergehen, auch wenn wir nicht sehen

Mit Gottes Wirken rechnen

Einleitung

Definition „Weitergehen“: das Gehen fortsetzen, nach einer Unterbrechung wieder vorwärtsgehen

Vor 3 Jahren begann ich als Jugendreferentin im CVJM Essen und war mir etwas unsicher, ob ich wirklich die Fähigkeiten besaß, solch eine Verantwortung zu übernehmen: Würde ich die Aufgabe gut erfüllen? Könnte ich wirklich etwas bewirken? Doch der ganze Weg, wie ich Kontakt zu dem CVJM Essen bekommen habe, schien so von Gott geführt gewesen zu sein. Zunächst lief es ganz gut... Doch dann gab es Zwischenfälle mit einem Ehrenamtlichen, der schon lange dort arbeitete. Eine Mitarbeiterin und ich mussten ihm aus verschiedenen Gründen sagen, dass er nicht mehr als Ehrenamtlicher mitarbeiten konnte. Seine Enttäuschung war tief, und das ließ er nicht einfach auf sich sitzen. Hinter meinem Rücken redete er schlecht vor den Jugendlichen über mich. Ich spürte wie sie sich zurückzogen, teilweise überhaupt nicht mehr meldeten. Alles, was ich bisher aufgebaut hatte, schien in sich zusammenzubrechen. Es war schmerzhaft und besonders zermürend war es, wie ich mich selbst hinterfragte. Ich hatte Gott so verstanden, dass er mich dort haben wollte. Das war, was ich glaubte, doch nun sprach alles dagegen. Wollte Gott mich überhaupt an diesem Platz? Hatte ich ihn falsch verstanden? Lag sein Segen nicht auf meinem Handeln? Was ist, wenn das, was wir erleben, dem zu widersprechen scheint, was wir glauben?

Ich war eingestellt, um die Jugendarbeit aufzubauen, doch nun hatte ich ein zerbrochenes Team, kaum Jugendliche, und diejenigen, die noch blieben, schienen voller Misstrauen mir gegenüber zu sein. Wenn mein heutiges Ich meinem damaligen Ich ein kleines Paket zuschicken könnte, würde dieses Folgendes enthalten: Ein Paar Sportschuhe, ein Stift, und ein Zettel mit der Zahl 30.000.

Wofür diese Dinge stehen, möchte ich euch gerne erklären:

1.) Sportschuhe: Weitergehen, auch wenn ich den Weg nicht sehe

Die Wege, auf denen wir gehen, sind nicht immer gerade. Manchmal wird es ziemlich uneben, und Hindernisse liegen auf unserem Weg, manchmal sehen wir nicht, wohin der Weg führt. Dafür benötigen wir ein gutes Schuhwerk. Dieses Schuhwerk, auf dem wir gehen, steht für unser Vertrauen, das wir auf Gott setzen.

Naomi war auch eine Frau, die Wege zurücklegen musste, und mehrmals erlebte, dass das Leben eine Wende nehmen kann, mit der alle Hoffnungen und Träume zerstört werden. Aufgrund einer Hungersnot verlassen Naomi und ihr Mann ihr Land Juda und ziehen zu den Moabitern. Doch bald darauf verstirbt ihr Mann, und sie bleibt allein übrig mit ihren beiden Söhnen. Ihre beiden Söhne heiraten dort moabitische Frauen. Doch nach etwa 10 Jahren sterben beide ihre Söhne. Zur damaligen Zeit war der Mann der Versorger der Frau, und ihre Kinder ihre Altersvorsorge. Es war eine Katastrophe wie wir es uns kaum vorstellen können. Sie verlor damit nicht nur ihre gesamte Familie, sondern alle Absicherungen ihres Lebens. Naomi hat nun ihre gesamte Familie und damit ihre Existenz verloren, außerdem ist sie Ausländerin unter den Moabitern. Als sie hört, dass Gott sich ihrem Volk wieder zugewandt hat, um ihnen Brot zu geben, beschließt sie sofort, dass sie in ihr Heimatland zurückkehren muss.

Ihre beiden Schwiegertöchter begleiten sie zunächst, doch auf dem Weg legt Naomi ihren beiden verwitweten Schwiegertöchtern nahe, zu ihren Familien zurückzukehren (Vers 8 und 9), und sich neue Ehemänner aus ihrem eigenen Volk zu suchen. Sie betont, dass sie zu alt zum Heiraten und auch zum Kindergebären sei, dass die beiden jedoch noch Hoffnung haben, Ehemänner zu finden und Familie zu gründen.

Als Naomi betont, dass Gott sich gegen sie gewandt hat, (Vers 13) hört Orpa schließlich auf Naomis Worte. Sie weint sehr und kehrt um zu dem Haus ihrer Eltern, Rut jedoch besteht darauf, bei Naomi zu bleiben. Rut besteht nicht nur darauf, sondern sie spricht einen Eid aus auf die Treue zu Naomi und zu Naomis Gott. (10 Jahre lang hatte Rut bereits Zeit gehabt, den Gott Naomis kennenzulernen. Ihr Vertrauen zu diesem Gott Israels muss inzwischen so groß gewesen sein, dass sie bereit war, ihre Heimat und ihre Familie für diesen Gott zu verlassen, und sich der Witwe Naomi anzuschließen, obwohl es eine Zukunft voller Ungewissheit für sie bedeutete.) Was das für eine starke Bedeutung hat, erkennt man daran, dass Naomi nicht mehr widerspricht. In der Heimatstadt Naomis angekommen, erregen Naomi und Ruth viel Aufmerksamkeit, da die Leute Naomi wiedererkennen. Naomi spricht jedoch: „Warum nennt ihr mich Naomi, was Vergnügtheit bedeutet? Nennt mich Mara, das bedeutet die Bittere. Denn der Herr hat mir bitteres Leid hinzugefügt. Voll zog ich aus, aber leer hat mich der Herr wieder heimgebracht. Warum nennt ihr mich Naomi, wo der Herr mich doch gedemütigt und der Allmächtige mich betrübt hat?“ (nach Vers 20 und 21)

Naomi wirft eine Frage auf, die ihr jedoch niemand beantworten kann. „Warum nennt ihr mich Naomi, wo der Herr mich doch gedemütigt und der Allmächtige mich betrübt hat?“ (1,21b) Die Frauen aus Jerusalem antworten nicht. Eine Spannung wird erzeugt, indem der Erzähler durch Naomi eine Frage aufwerfen lässt, die einer Person bei der Begegnung mit Leid unweigerlich aufkommen kann. Die Spannung in diesem konkreten Fall ist, ob Gott sich tatsächlich gegen eine arme, alte Frau gewandt hat. Zweifel an Gottes Güte entsteht. Wir dürfen Naomi begleiten auf dem Weg des Leids, und ihrer Angst, dass Gott sich gegen sie gewandt hat, und wie sie erleben darf, dass dies nicht der Fall ist.

In diesem ersten Punkt „Weitergehen, auch wenn ich den Weg nicht sehe“ können wir etwas von Naomi lernen. Zwar ist sie zutiefst verbittert und zweifelnd, dennoch können wir an einer Stelle entdecken, dass noch ein Vertrauen gegenüber Gott vorhanden ist, und sie ihre Entscheidung davon abhängig macht.

Aus anderen Bibelstellen kann man schlussfolgern, dass die Hungersnot aufgrund des Ungehorsams des Volkes entstand (Dtn 28,18; 23; 38-40; 42). Doch Gott wandte sich dem Volk – als Antwort ihrer Gebete – in ihrer Not zu (vgl. Ri 3,9; 15; 4,3; 6,6; 10,10; 16,28). פקד (**sich zuwenden**) ist ein Beziehungsverb, das bedeutet, Gott wendet sich dem Volk zu, um in Beziehung mit ihnen zu treten.

Naomi entscheidet sich allein aufgrund dieser Information zurückzukehren. Das zeugt von ihrem Vertrauen, dass sie zurückkehren kann, wenn Gott sich zuwendet. Ihre Gefühle sagen ihr zwar, dass Gott gegen sie ist, dennoch trifft sie die Entscheidung, ihr Vertrauen auf ihn zu setzen. Vertrauen ist eine Entscheidung!

Wir sind als Menschen geschaffen für die Beziehung mit Gott. Nicht nur Naomi, sondern jeder Mensch auf dieser Erde. Jeder von uns. Auch ich selbst.

Das tiefste Fundament meines Seins braucht die Gewissheit, dass Gott mir zugewandt ist, dass Gott mit mir ist. Darum ringe ich täglich! Das ist der Glaubenskampf: An Gottes Güte festzuhalten (dass Gott gut ist), selbst wenn die Umstände uns von etwas anderem überzeugen wollen. Das ist unser Glaubenssieg:

Ein festes Schuhwerk des Vertrauens anziehen, und weitergehen, auch wenn wir gerade mitten im Kampf stehen. Weitergehen, auch wenn wir nicht sehen, wohin der Weg führt.

Weitergehen bedeutet manchmal, nicht aufzugeben. Naomi ging weiter, obwohl ihr Leben eine Katastrophe war.

Weitergehen bedeutet manchmal, etwas Altes aufzugeben. Naomi musste die Beziehung zu Orpa aufgeben.

Weitergehen ist manchmal gekennzeichnet durch Unterbrechungen, weil wir durch Unvorhergesehenes auf dem bisherigen Weg nicht weitergehen konnten. Naomi konnte nicht an ihren bisherigen Lebensplänen festhalten. Manchmal müssen wir stehen bleiben und uns neu zu orientieren, um dann wieder vorwärts zu gehen.

2.) Stift: Weitergehen, weil Gott meine Geschichte schreibt

Auf den Wegen, die wir gehen mit den Schuhen des Vertrauens, können wir noch etwas wissen: In dem Moment, in dem ich Gott die Kontrolle über mein Leben gegeben habe, hat er begonnen, meine Lebensgeschichte zu schreiben.

Bisher war der Fokus auf Naomi, doch nun fällt der Fokus auf Rut. Rut beschließt, Ähren auf dem Feld zu sammeln. Es war Tradition in Juda, dass die Erntehelfer absichtlich ein paar Ähren liegen ließen, damit die Fremden und die Witwen im Land diese aufsammeln könnten.

Rut sucht eins der Felder auf, auf dem sie gerade ernten. Und nach nur kurzer Zeit erregt sie als Ausländerin die Aufmerksamkeit von dem Besitzer des Feldes. Der Besitzer ist Boas, und er erkennt sofort, dass sie keine einheimische Frau ist. Er fragt seine Knechte: „Wer ist diese Moabiterin?“. „Das ist doch die Schwiegertochter von der Witwe Naomi, die vor kurzem aus Moab zurückgekehrt ist. Rut hat sie begleitet und wollte heute auf diesem Feld Ähren aufsammeln. Seit dem frühen Morgen sammelt sie bereits.“ Sofort geht Boas zu ihr, um mit ihr zu reden: „Hör mir zu, meine Tochter! Bleibe auf diesem Feld und gehe nicht auf ein anderes Feld. Bleibe in der Nähe meiner Mägde, und gehe immer direkt hinter den Sammlerin hinterher. Ich habe den Knechten gesagt, dass sie dich nicht belästigen sollen. Und wenn du Durst hast, dann trinke von dem Wasser, was die Knechte schöpfen.“ All diese Dinge sorgen für den Schutz von Rut, die als Fremde, als Ausländerin, in dem Land gilt. Sie ist überwältigt von Boas Wohlwollen, der ihr erklärt, was er über sie gehört hat (Vers 11 und 12). Als Rut am Abend nach Hause kommt, ist Naomi sofort klar, dass ihr jemand wohlgesonnen ist. Als sie erfährt, dass es Boas ist, ist sie überrascht von dem Zufall. Sie erklärt Rut, dass er zu ihren Verwandten und damit zu den Lösern gehöre (Löser Definition).

Eines Tages gibt Naomi Rut einen außergewöhnlichen Rat: Rut solle sich am Abend zur Gerstentenne schleichen, wo Boas die Nacht verbringen würde. Nachdem Boas gegessen, getrunken und sich schlafen gelegt habe, solle sie sich zu seinem Fußende legen. Rut tut alles genau so, wie Naomi es ihr gesagt hat. Und auch wenn es uns ungewöhnlich erscheint, war Boas voller Lob als er sie in der Nacht entdeckt: „Gesegnet seist du vom Herrn, meine Tochter! Du hast jetzt noch edler gehandelt als zuvor. Du bist nicht den jungen Männern nachgelaufen, weder den armen noch den reichen. Meine Tochter, fürchte dich nicht! Alles, was du wünschst, das will ich für dich tun; denn alle in dieser Stadt wissen, dass du eine tugendhafte Frau bist. Es stimmt auch, dass ich ein Löser bin; aber es ist noch ein Löser da, der näher verwandt ist als ich. Bleibe über Nacht! Und morgen dann – wenn er dich lösen will, dann löse er dich! Gefällt es ihm aber nicht, dich zu lösen, so will ich dich lösen, so wahr

der Herr lebt! Bleibe bis zum Morgen liegen!“ (Vers 10-13) Damit sie nicht mit leeren Händen zu ihrer Schwiegermutter zurückkommt, gibt er ihr noch 6 Maß Gersten mit.

Naomi weiß, dass Rut nun alles getan hat und es jetzt an Boas liegt zu handeln. Sie sagt: „Bleibe still, meine Tochter, bis du erfährst, wie die Sache ausgeht; denn der Mann wird nicht ruhen, bis er die Sache noch heute zu Ende geführt hat!“ (Vers 18)

Und Naomi behält Recht. Noch am gleichen Tag geht Boas zum Stadttor, um dort die Angelegenheit zu regeln. Das Stadttor galt damals als Ort für rechtliche Angelegenheiten. Er zieht 10 Männer als Zeugen für den Fall hinzu und lädt den anderen Löser ein. Er trägt dem Löser den Fall vor, und der Löser ist bereit zu lösen. Doch dann fasst Boas zusammen, was das alles für rechtliche Pflichten mit sich zieht. Schließlich meint der Löser, dass er unter diesen Bedingungen nicht lösen könne, und dass Boas es übernehmen solle. Als Zeichen der Lösung und der Vereinbarung, tauschen sie jeweils einen Schuh aus.

Boas nimmt Rut zur Frau und sie gebärt einen Sohn. Die Frauen aus Jerusalem sagen daraufhin zu Naomi: „Gepriesen sei der Herr, der dir zu dieser Zeit einen Löser nicht versagt hat! Sein Name werde gerühmt in Israel! Der wird nun deine Seele erquicken und dich in deinem Alter versorgen; denn deine Schweigertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, sie, die dir mehr wert ist als sieben Söhne!“ (Vers 14 und 15)

Dies ist die Antwort der Frauen von Jerusalem auf die Frage, die Naomi zu Beginn aufgeworfen hatte: „Warum nennt ihr mich Naomi, wo der Herr mich doch gedemütigt und der Allmächtige mich betrübt hat?“ Ihre Antwort: „Gepriesen sei der Herr, der dir zu dieser Zeit einen Löser nicht versagt hat! Sein Name werde gerühmt in Israel! Der wird nun deine Seele erquicken und dich in deinem Alter versorgen; denn deine Schweigertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, sie ist mehr wert als sieben Söhne!“

a) Gott handelt auch wenn wir es nicht wahrnehmen

Als Naomi in ihre Heimat zurückkehrte, sagte sie, dass sie voll auszog, aber leer zurückgekommen sei. In dem Moment sah sie noch nicht den Wert der jungen Frau, die an ihrer Seite war. Sie sah noch nicht, wie Gott in all ihrem Leid Geschichte schrieb. Sie sah noch nicht wie Gott den Stift genommen hatte, um aus einer Geschichte des Leids eine Geschichte der Treue und Fürsorge zu machen. Sie erkannte noch nicht, dass Gott sie durch die Treue Ruts und später durch die Güte von Boas versorgte.

-> *Wo handelt Gott gerade in deinem Leben/CVJM, und du hast es noch gar nicht wahrgenommen?*

b) Gott offenbart sich durch die Güte und Treue von Menschen

Über Rut sagen die Frauen von Jerusalem: „Sie ist mehr wert als sieben Söhne!“. Das ist ein Lob im höchsten Maße, da sieben Söhne damals die ideale Familie repräsentierten. Dieses hohe Lob bezieht sich auf Ruts Treue und Liebe zu Naomi. Dadurch konnte Naomi wieder eingegliedert werden in die Gesellschaft.

Leidvolle Ereignisse können nicht als ein Abwenden Gottes interpretiert werden, vielmehr kann der Leidende auf Gottes Treue hoffen.

- Gott schreibt unsere Geschichte, auch wenn wir es nicht immer sofort bemerken

-> *Wo hat Gott im CVJM/in deinem Leben durch das Wohlwollen anderer Menschen gehandelt? Wo hat er durch dich gehandelt, um sich anderen Menschen zu offenbaren?*

c) Die Bibel behandelt bewusst das Thema der Abwesenheit Gottes

Dass Gott hinter allem steht und Geschichte schreibt, wird nochmal besonders deutlich durch ein ungewöhnliches Merkmal in den 2 biblischen Büchern Rut und Esther: Diese Bücher sind außergewöhnlich, weil Gott in dem Buch Esther überhaupt gar nicht und in dem Buch Rut nur zweimal erwähnt wird. Warum ist das so? Sie offenbaren uns ein tiefes

Geheimnis: Auch wenn Gott zu manchen Zeitpunkten abwesend zu sein scheint, ist er doch in all unserem Erleben drin. Auch wenn wir uns verlassen fühlen, wird er uns niemals verlassen.

-> *Wo hat Gott in deinem CVJM/in deinem Leben Geschichte geschrieben, und du hast es erst im Nachhinein gesehen? Wo schreibt er wohl jetzt gerade Geschichte?*

3.) 30.000: Weitergehen, weil mein kurzes Leben eingefügt ist in seinen großen Plan

30.000 steht dafür, dass die meisten Menschen nur ungefähr 30.000 Tage leben. Wenn wir uns diese Zahl vor Augen führen, wird uns bewusst jeden einzelnen Tag zu nutzen, den uns Gott schenkt und das Beste aus diesen 30.000 Tagen herauszuholen.

Es macht uns bewusst, dass unser Leben kurz ist, aber dass Gott dieses kurze Leben nutzen möchte, um es in seinen großen Plan einzufügen.

Am Ende sprechen die führenden Männer der Stadt einen Segen über Boas aus. In den Segensworten wird sowohl auf die Erzmütter Rahel und Lea verwiesen wie auf Tamar, eine Proselytin, die einige Generationen zuvor gelebt hatte. Der Verweis auf die Erzmütter mit den Worten: „Der HERR mache die Frau, die in dein Haus kommt, wie Rahel und wie Lea“, geht über den üblichen Wunsch eines Erbens für den verstorbenen Ehemann hinaus. Er deutet an, dass Rut eine ähnlich bedeutungsvolle Rolle wie Rahel und Lea zustehen soll, was sich in der Genealogie am Ende vom Buch Rut bestätigt. Denn Rut wird die Urgroßmutter von König David.

Gott benutzt eine Geschichte der Treue und Güte von zwei scheinbar unbedeutenden Frauen, um das Kommen von Jesus vorzubereiten. Und damit werden sie Teil der größten Geschichte der ganzen Menschheit.

Gibt es Zeitpunkte, in denen wir uns bedeutungslos vorkommen? In denen uns das bedeutungslos erscheint, was wir tun? Dann dürfen wir uns daran erinnern, dass Gott uns die 30.000 Tage auf dieser Welt nicht umsonst geschenkt hat, sondern dass sein größerer Plan dahinter steht.

Meine Geschichte vom CVJM

Wenn ich nun auf die Situation vor 2 Jahren im CVJM zurückschaue, dann sehe ich, dass es schwierig und entmutigend war, doch zugleich sehe ich, dass es sich gelohnt hat, treu zu bleiben und weiterzugehen. Oft habe ich mit dem Gedanken gespielt, ob es nicht besser wäre, wenn ich aus dem CVJM gehe. Aufzugeben! Doch jedes Mal schickte Gott mir wieder einen Hinweis, dass ich bleiben solle. Wäre ich gegangen, wäre ich mit vielen Wunden gegangen, doch im darauffolgenden Jahr schenkte Gott mir ein Gespräch mit dem Ehrenamtlichen, wo echte Versöhnung stattfinden konnte, und er sich ausdrücklich entschuldigt hat. Ich hatte einen Traum von einer Mitarbeiterin, die seitdem den Kontakt zu mir abgebrochen hatte. In dem Traum meldete sie sich plötzlich wieder bei mir. Als ich aufwachte, war ich traurig, weil es nicht so war. Doch nur ein paar Tage später meldete sich genau diese Mitarbeiterin wieder bei mir. Sie begann, ihre Mitarbeit wieder aufzunehmen und war eine große Unterstützung in dem Jahr. Inzwischen ist einige Zeit vergangen und Gott hat mir ein richtig tolles Team zur Seite gestellt. Außerdem darf ich immer wieder erleben, wie Jugendliche mir ihr Vertrauen entgegenbringen. So durfte ich an unserem letzten Bibelwochenende erleben, wie eine Jugendliche ihr Herz öffnete, und etwas ganz Persönliches erzählte, und ich sie daraufhin ermutigen konnte, Jesus in ihr Leben und in die Situation einzuladen. An verschiedenen Punkten erlebe ich Situationen, an die ich mich zwei Jahren nicht zu glauben getraut hätte. Aber ich sehe: Meine 30.000 Tage sind Teil seiner

Geschichte, und es lohnt sich, an jedem Tag meines Lebens, mein Vertrauen auf ihn zu setzen.

Schluss

Auch wenn ich noch im Lernprozess bin, und wahrscheinlich ist es ein lebenslanger Lernprozess, habe ich gelernt, dass wir manchmal weitergehen müssen, auch wenn wir nicht sehen. Manchmal scheinen die Umstände mächtiger zu sein als das, was wir glauben. Doch das ist nicht wahr! Gott ist größer als all unsere Umstände. Es lohnt sich, sich ein festes Schuhwerk des Vertrauens anzuziehen, damit man auch auf herausfordernden Wegen weitergehen kann. Gott zu vertrauen ist nicht ein Gefühl, sondern eine Entscheidung! Außerdem möchte ich mir bewusst machen, dass ich in dem Moment, in dem ich Gott mein Leben übergeben habe, ich ihm auch den Stift übergeben habe, meine Lebensgeschichte zu schreiben. Und auch wenn das Leben manchmal anders verläuft als ich es erwarte oder erhoffe, kann ich doch überall seine Handschrift erkennen.

Und zuletzt möchte ich nicht vergessen, dass Gottes Plan größer ist als mein Leben. Und ich möchte ihm dieses kurze Leben so gut wie möglich zur Verfügung stellen. Denn ich weiß, wenn Gott es in der Hand hält, wird etwas Schönes daraus.